

KATHRYN TAYLOR

DUNMOR *Castle*

DER HALT
IM STURM

ROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

Lexie ahnte, wie es ihm ging. Er mochte Betty sehr, das war schon offensichtlich gewesen, als die beiden sich vor ein paar Tagen hier in Cerigh das erste Mal begegnet waren. Und Betty schien es ähnlich zu gehen. Sie war eigentlich gekommen, weil sie Abstand brauchte, um über die Trennung von ihrem Verlobten Ken hinwegzukommen. Aber tatsächlich war Ken kaum noch Thema bei ihr, seit sie Aidan kannte, denn zwischen den beiden schien sich etwas anzubahnen.

Dann war Ken gestern Abend plötzlich in Cerigh aufgetaucht und hatte Betty überredet, noch einmal mit ihm zu reden. Er wollte sie zurück, und beim letzten Mal, als Betty ihn nach einem Seitensprung rausgeschmissen hatte, war es ihm auch gelungen, sie umzustimmen. Deshalb verstand Lexie Aidans Sorge nur zu gut. Aber sie war eigentlich sicher, dass es dafür keinen Grund gab.

»Ich glaube nicht, dass Betty wieder mit Ken zusammen ist.« Sie zückte ihr Handy, rief den Messenger auf und zeigte Aidan die Nachricht, die Betty ihr geschickt hatte.

Alles in Ordnung. Melde mich morgen.

»Das hat sie mir gestern Nacht geschrieben«, erklärte sie, doch Aidan sah sie nur verständnislos an.

»Aber das bestätigt es doch. Wenn alles in Ordnung ist, dann hat sie sich mit dem Kerl wieder vertragen.«

»Nein, eben nicht«, beruhigte ihn Lexie. »Betty weiß, dass ich Ken nicht leiden kann. Wenn sie mir schreibt, dass alles in Ordnung ist, dann meint sie damit garantiert nicht, dass sie sich wieder mit ihm versöhnt hat. Eher das Gegenteil. Es klingt, als hätte sie endgültig mit ihm Schluss gemacht.«

Aidan sah sie mit einer Mischung aus Skepsis und Hoffnung an. »Wirklich?«

Sie nickte. »Ich kenne Betty. Und sie kennt mich. So fröhlich wäre sie nicht, wenn sie mir mitteilen müsste, dass Ken sie wieder rumgekriegt hat.«

Ein letzter, winziger Zweifel blieb ihr zwar auch, denn ihre Freundin war leider nie ganz zurechnungsfähig gewesen, wenn es um Ken ging. Aber das wollte sie Aidan lieber nicht sagen, der jetzt endlich wieder lächelte.

»Du magst sie sehr, oder?«

Aidan verzog das Gesicht. »Merkt man das?«

»Wenn man Augen im Kopf hat«, erwiderte sie lachend.

»Ach, Lexie, ich glaube, mich hat es ziemlich schlimm erwischt«, gestand er mit einem tiefen Seufzen. »Seit ich Betty getroffen habe, kann ich nur noch an sie denken. Es ist, als hätte der Blitz in mein Herz eingeschlagen. Ich weiß, das klingt total albern, schließlich kennen wir uns kaum, aber ich habe das Gefühl, dass wir wunderbar zusammenpassen. Es fühlt sich an, als wäre sie die Richtige für mich.« Er zuckte mit den Schultern. »So was ist mir noch nie passiert. Und es macht mir ein bisschen Angst.«

»Das kann ich verstehen.« Lexie dachte an Grayson. Es gab Momente, da fühlte es sich auch komplett richtig an, mit ihm zusammen zu sein, und das verwirrte sie. Weil es nicht sein konnte, dass er der Richtige für sie war.

Aber wie konnte er ihr Gefühlsleben dann in so kurzer Zeit derart auf den Kopf stellen? Wobei das nicht nur seine Schuld war. Seit sie Dunmor Castle das erste Mal betreten hatte, waren viele seltsame Dinge passiert. Dinge, die mit ihrer Vergangenheit zu tun hatten und die sie noch enträtseln musste. Aber das, was sie für ihn empfand, machte die Sache nicht unbedingt einfacher.

»Ich gehe jetzt rüber in die Bibliothek.« Aidan erhob sich und brachte seinen Becher zur Spüle. »Grüß Betty, wenn du sie siehst. Sag ihr, sie ist eine verdammt tolle Frau.«

Lexie lächelte. »Das kannst du ihr nachher selbst sagen. Ihr seht euch doch auf dem Badgers-Konzert.«

Er schüttelte den Kopf. »Ich weiß noch nicht, ob ich hingeh.«

»Was?« Überrascht starrte Lexie ihn an. »Aber deswegen bist du doch hergekommen!«

Aidan hatte keinen Hehl daraus gemacht, dass er gerade jetzt auf Dunmor Castle für seine Doktorarbeit recherchierte, weil er das Folk-Festival besuchen wollte, das seit gestern in Cerigh stattfand. Der Höhepunkt würde heute Abend der Auftritt der Irish Badgers sein, einer sehr bekannten irischen Band, von der Aidan ein großer Fan war.

»Gehst du wegen Betty nicht hin? Ich dachte, ihr wärt verabredet.«

Er stieß die Luft aus. »Das stimmt. Und wegen ihr würde ich auch eigentlich gerne hingehen. Aber ich glaube, es ist besser, wenn ich mich da nicht sehen lasse.«

Sie runzelte die Stirn. »Hast du irgendwelchen Ärger, Aidan?«

Überrascht sah er sie an. »Wie kommst du denn darauf?«

»Du wolltest nicht zur Polizei und den Wirt vom Castle Inn anzeigen, obwohl er dich verprügelt hat. Und du wolltest auch nicht ins Krankenhaus«, sagte sie. »Ich weiß nicht, aber ich habe irgendwie den Eindruck, dass du in Schwierigkeiten steckst. Stimmt das?«

Er seufzte tief. »Könnte man so sagen. Aber es ist nicht das, was du denkst. Ich bin kein Verbrecher auf der Flucht oder so. Es ist eher was ... Persönliches.«

Lexie zögerte. »Wird es Betty wehtun, wenn sie davon erfährt?«

»Was? Nein!« Entsetzt sah er sie an. »Nein, das hat überhaupt nichts mit ihr zu tun. Wirklich nicht.«

»Das hoffe ich für dich«, sagte sie warnend. »Sonst bekommst du es nämlich mit mir zu tun!«

»Keine Sorge. Es ist nichts Schlimmes.« Er sah aus, als wollte er noch etwas hinzufügen. Doch in diesem Moment ging die Tür auf, und Grayson betrat erneut die Küche.

»Die Werkstatt hat eben angerufen«, sagte er an Lexie gewandt. »Dein Wagen ist fertig. Du kannst ihn abholen, aber du musst dich beeilen, wenn du ihn heute noch zurückhaben willst. Samstags schließen die Wright-Brüder immer schon mittags.«

»Ich kann dich hinfahren, wenn du willst«, bot Aidan an. »Ich wollte zwar arbeiten, aber das kann ich auch später ...«

»Das ist nicht nötig«, mischte Grayson sich ein und sah Lexie an. »Ich muss ohnehin unten im Dorf etwas erledigen. Ich kann dich bei der Werkstatt absetzen.«

Im ersten Moment wollte Lexie sein Angebot ablehnen. Aber das wäre kindisch gewesen, schließlich war es eine sehr praktische Lösung. »Dann gehe ich schnell meine Tasche holen.«

Sie verließ die Küche und machte sich auf den Weg nach oben in ihr Zimmer. Aidan, der zur Bibliothek wollte, begleitete sie ein Stück.

»Ziemlich herrischer Typ«, sagte er, als sie außer Hörweite der Küche waren. »Und wie grimmig der mich immer anguckt. Man könnte meinen, dass er dich unbedingt für sich allein haben möchte.«

»Unsinn«, erwiderte Lexie. »Er hat gerade auch Ärger, genau wie du. Das ist alles. Das hat nichts mit mir zu tun.«

Aidan blieb vor der Treppe stehen, an der ihre Wege sich trennten. »Sorry, Lexie, aber der Typ ist eifersüchtig. Und grundlos noch dazu, stimmt's?«

Verständnislos sah Lexie ihn an. »Wie meinst du das?«

»Du magst ihn sehr, oder?« Er zwinkerte ihr zu. »Ich habe nämlich auch Augen im Kopf.«

Erschüttert sah Lexie ihm nach. Sie konnte wirklich nur hoffen, dass Grayson sie nicht so leicht durchschaute. Aber zum Glück hat er im Moment ja andere Sorgen, dachte sie, während sie über die Steintreppe in ihr Zimmer ging.

5

Lexie spürte, wie sie sich verkrampfte, als Grayson den BMW an der Stelle vorbeilenkte, an der sie mit ihrem Golf von der Straße runter auf die Wiese gefahren war und sich beinahe überschlagen hätte. Der Schreck saß immer noch tief, und bei der Erinnerung daran, wie sie vergeblich auf die Bremse getreten hatte, lief ihr ein kalter Schauer über den Rücken.

»Alles in Ordnung?« Grayson drosselte das Tempo und fuhr langsamer durch die nächste Kurve.

Lexie seufzte. »Ja. Ich ... bin nur immer noch nervös, wenn ich auf dieser Strecke unterwegs bin. Vor allem bergab.«

Grayson blickte sie kurz an, bevor er sich wieder auf die Straße konzentrierte.

»Vielleicht solltest du es dann nicht tun.«

»Was?«, fragte sie überrascht. »Auto fahren?«

»Selbst Auto fahren, ja«, bestätigte Grayson. »Du hast bei dem Unfall einen Schock erlitten. Es dauert, bis man so etwas wirklich überwunden hat. Und außerdem ...«

»Und außerdem was?«, fragte Lexie, obwohl sie ziemlich sicher war, dass sie wusste, was er sagen wollte.

»Außerdem wissen wir noch nicht, wer deine Bremsschläuche manipuliert hat. Derjenige könnte es wieder versuchen.«

Er klang besorgt. Und er hatte »wir« gesagt, wie Lexie überrascht feststellte. Aber es gibt kein »Wir«, erinnerte sie sich. Sie musste allein mit der Tatsache fertigwerden, dass es da draußen jemanden gab, der ihr schaden wollte. Und sie würde auch allein den Grund dafür herausfinden müssen.

Durch die Ereignisse der vergangenen Stunden war sie so abgelenkt gewesen, dass sie kaum an die andere Sache gedacht hatte, der sie vor ihrer Rückkehr nach Dublin noch dringend auf den Grund gehen musste. Denn sie war inzwischen fast sicher, dass der Anschlag auf sie etwas mit ihrer Mutter zu tun hatte, die vor zwanzig Jahren spurlos aus Dunmor Castle verschwunden war.

Davon hatte Lexie bis vor ein paar Tagen allerdings noch nichts geahnt. Und ihr war auch nicht bewusst gewesen, dass sie als Kind eine Zeit lang in Cerigh gelebt hatte. Tatsächlich wusste sie nur sehr wenig über ihre Herkunft oder ihre Familie. Aber jetzt, wo

sie endlich Anhaltspunkte hatte, würde sie nicht aufhören, nach Antworten zu suchen, nur weil irgendein Verrückter ihr die Bremsschläuche durchgeschnitten hatte.

»Dann werde ich eben immer gut aufpassen«, erklärte sie.

Grayson warf ihr einen kurzen Seitenblick zu. »Hast du keine Angst?«

Sie lachte bitter auf. »Doch, natürlich. Ich habe immer Angst. Schon mein ganzes Leben lang. Vor der Dunkelheit. Davor, dass ich wieder diesen schrecklichen Alptraum habe, der mich nachts irgendwo herumirren lässt. Aber deshalb muss ich trotzdem abends schlafen gehen. Also kann ich auch wieder Auto fahren.«

Diesmal sah Grayson sie für einen langen Moment an, und Lexie hatte das Gefühl, dass neben Erstaunen auch noch etwas anderes in seinem Blick lag, das sie nicht genau definieren konnte. Dann wandte er sich abrupt ab und starrte wieder nach vorn auf die Straße.

Für eine Weile schwiegen sie, dann räusperte er sich.

»Weißt du, dass ich zuerst dachte, es könnte Fanny gewesen sein?«

»Was?« Völlig perplex sah Lexie ihn an. »Das mit den Löchern in den Bremsschläuchen?«

Er nickte. »Sie hat nicht gerne Fremde oben auf der Burg. Und im Moment ist sie, wie du ja mitbekommen hast, ein bisschen verwirrt und tut merkwürdige Dinge. Deshalb dachten meine Großmutter und ich im ersten Moment, dass sie vielleicht auf diese Weise versucht hat, dich aus Dunmor zu vertreiben.« Er machte eine Geste mit der Hand. »Aber das ist Unsinn. Vermutlich weiß sie nicht einmal, wie so etwas geht. Und sie kann es auch gar nicht gewesen sein.«

Lexie schluckte. »Wieso bist du dir da so sicher?«

»Weil ich sie gefragt habe. Fanny mag verwirrt sein, aber gerade das macht sie auch sehr ehrlich. Sie hätte es mir gestanden. Wahrscheinlich hätte sie es sogar von allein erzählt. Deshalb bin ich ganz sicher, dass sie es nicht war.«

Lexie dachte daran, wie Grayson sich nach dem Unfall um sie gekümmert hatte. Er hatte sie ins Krankenhaus gefahren und war die ganze Zeit bei ihr geblieben. »Warst du deshalb so nett zu mir? Weil du ein schlechtes Gewissen hattest?«

Er stieß die Luft aus. »Nein, verdammt. Ich habe mir Sorgen um dich gemacht. Das tue ich immer noch. Ich will nicht, dass dir etwas passiert, Lexie. Weil ich nämlich nicht das gefühllose, berechnende Monster bin, für das du mich offenbar hältst.«

Betroffen starrte sie ihn an. Sein Geständnis ließ ihre Abwehrhaltung ihm gegenüber gefährlich bröckeln. Und sie hätte ihm auch sehr gerne geglaubt, dass sie ihm etwas bedeutete. Aber da war noch die Sache mit Eileen Kellys Tochter. Wenn sie ein Beispiel dafür war, wie Grayson mit Frauen umging, dann musste Lexie vor ihm auf der Hut sein.

»Und was ist mit Janice? Die Haushälterin von Father Flaherty hat mir erzählt, dass du mit ihr zusammen warst und sie dann einfach verlassen hast. Sie war deinetwegen angeblich sogar in Therapie, was dich anscheinend überhaupt nicht interessiert hat. Um sie hast du dir also keine Sorgen gemacht, und sie war immerhin deine Freundin. Das finde ich, ehrlich gesagt, schon ziemlich gefühllos.«

Grayson starrte sie an, und sie sah, wie sich Wut in die Überraschung mischte, die in seinem Blick lag.